



Aktion Rote Hand

Das Thema Kindersoldaten in Unterricht und Jugendarbeit

Folgende Organisationen unterstützen die Aktion:



AMNESTY
INTERNATIONAL



Inhaltsverzeichnis:

Die Aktion:

Jugendliche und das Thema Kindersoldaten	2
Die Forderungen der Aktion Rote Hand	2
Was können die Jugendlichen tun?	3
Praktische Tipps	4
Material zur Aktion	5
Geschichte der Aktion Rote Hand	5

Hintergrund:

Kinder sind keine Soldaten	6
Kinder im 2. Weltkrieg	6
Wie werden Kinder zu Soldaten?	7
Was bedeutet es, Kindersoldat zu sein?	7
Das Zusatzabkommen zur UN-Kinderrechtskonvention	7
Der Internationale Strafgerichtshof	8
Hilfe für ehemalige Kindersoldaten	8
Wie können sich Kinder wehren?	8

V.i.S.d.P.: Günter Haverkamp, Aktion Weißes Friedensband e.V., Himmelgeister Str. 107a, 40225 Düsseldorf, Tel. 0211-9945137, Fax 0211-9945138, haverkamp@friedensband.de

Jugendliche und das Thema Kindersoldaten

Jugendliche in Deutschland fasziniert und erschreckt die unmittelbare Ausübung von Gewalt durch Kindersoldaten. Das hat viel mit ihren Filmen und Spielen zu tun, die sie konsumieren. Doch die Beschäftigung mit der Situation von Kindersoldaten lässt die Gewaltverherrlichung nicht zu.

Im Gegenteil, wenn die Kinder und Jugendlichen erfahren, wie sehr Kindersoldaten leiden müssen, setzen sie sich gern für sie ein. Der Weg wird frei für eine persönliche Auseinandersetzung mit der Gewalt im eigenen Umfeld.

Wenn wir mit Jugendlichen über das Thema Kindersoldaten sprechen, setzen wir weder Filme oder Bilder mit Kampfhandlungen ein, noch tragen wir Beschreibungen über Grausamkeiten an die Jugendlichen heran. Das ist auch nicht nötig. Sie begreifen sehr schnell, dass der Gegensatz kaum größer sein kann, als zwischen den Worten „Kinder“ und „Soldaten“ - allein in dem Wissen, was sich Kinder wünschen und was Soldaten tun.

Ein anderer Aspekt des Themas Kindersoldaten ist ebenso wichtig: Die Kinder, die besonders in den letzten Monaten des 2. Weltkrieges kaum vorbereitet in völlig sinnloser Weise in die Kriegshandlungen einbezogen wurden. Viele tausend Kinder und Jugendliche starben in dieser Zeit.

Der Ablauf der Aktion Rote Hand - das Einfärben der Hand mit roter Fingerfarbe, der Abdruck auf ein Papier mit der eigenen Botschaft an die Politik - bietet viel Symbolik und Raum für eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen Krieg und Gewalt.

Die rote Hand wird unwillkürlich mit einer blutigen Hand verbunden. Wenn ehemalige Kindersoldaten mit diesem Symbol dafür demonstrieren, dass es keine Kindersoldaten mehr geben darf, wird diese Assoziation noch verständlicher.

Die Forderungen der Aktion Rote Hand

Mit der Aktion Rote Hand, der zentralen Aktion des Deutschen Bündnis Kindersoldaten, richten die Jugendlichen folgende Forderungen an die deutsche, europäische und internationale Politik:

Mindestalter 18

Weltweit fordern alle Organisationen, dass das Mindestalter von Soldaten 18 Jahre sein muss. Diese Forderung betrifft auch Deutschland, wo sich Jugendliche bereits mit 17 Jahren freiwillig zur Bundeswehr melden können.

Festnehmen, anklagen und Geld abnehmen!

Die deutschen und europäischen Parlamentarier sollen dafür sorgen, dass festgenommen und angeklagt wird, wer Kinder zu Soldaten macht. Ein Einreiseverbot soll ihnen die Möglichkeit nehmen, nach Deutschland oder Europa zu kommen, um Waffen zu kaufen. Ihre Konten sollen beschlagnahmt werden, damit sie die finanzielle Basis verlieren.

Staaten dürfen Kinder nicht zu Soldaten machen!

Es gibt Staaten wie Myanmar (Burma), die viele tausend Kindersoldaten in ihrer regulären Armee haben. Alle politischen und wirtschaftlichen Mittel müssen genutzt werden, um dies zu verhindern.

Verbot von Kleinwaffen!

Auch in Deutschland und in anderen europäischen Staaten werden Kleinwaffen hergestellt, die es den Armeen und bewaffneten Gruppen ermöglichen, Kinder zu Soldaten zu machen. Die Waffenindustrie arbeitet ständig daran, leichtere und rückstoßärmere Waffen herzustellen. Intensive Kontrollen des Waffenhandels müssen verhindern, dass diese Waffen in Kinderhände kommen.



Die Aktion schafft in den Klassen und Gruppen ein starkes Gefühl von Gemeinschaft.

Resozialisierung von ehemaligen Kindersoldaten

Kinder und Jugendliche, die den Grauen des Krieges entkommen sind, brauchen Unterstützung, die traumatischen Erfahrungen zu bearbeiten und ein neues Leben beginnen zu können. Den Hilfsorganisationen müssen international Gelder dafür zur Verfügung gestellt werden. Dies gilt auch für vorbeugende Maßnahmen, zum Beispiel für die Bekämpfung von Armut.

Unterstützung von Kindersoldaten in Deutschland!

Ehemalige Kindersoldaten, die nach Deutschland fliehen konnten, brauchen psychosoziale Unterstützung und eine sichere Lebensperspektive. Sie müssen vor der Abschiebung geschützt werden und Asyl bekommen.

Was können Jugendliche tun?

Politikerinnen, Politiker und Prominente einbinden

Jugendliche besuchen die Politikerinnen und Politiker in ihrer Umgebung oder laden sie in ihre Schule oder Gruppe ein. Sie fordern sie auf, ihren roten Handabdruck zu geben. Fotos davon stellen sie bei www.aktion-rote-hand.de ein. Die Politikerinnen und Politiker versprechen mit ihrer roten Hand, die Forderungen der Jugendlichen zu unterstützen. Wichtig sind dabei die Bundestags- und Europaabgeordneten. Es können aber auch Landtagsabgeordnete, Bürgermeister, Prominente oder Kirchenvertreter sein. Sie alle können in ihrem Bereich Forderungen der Aktion Rote Hand umsetzen.

Der Dialog mit den Politikerinnen und Politikern zeigt Jugendlichen, dass sie Einfluss auf politische Prozesse nehmen und Anteil am politischen Leben haben können. **Tipp:** Bundestagsabgeordnete sind leicht auf der Webseite des Bundestages zu finden: www.bundestag.de/bundestag/abgeordnete. Auf den Seiten der Länderparlamente gibt es ähnliches.

Rote Hände übergeben

Die Politikerinnen und Politiker nehmen die gesammelten roten Hände entgegen, um sie in ihrer Fraktion, im Bundestag, im Europäische Parlament oder in anderen wichtigen Gremien (Kirchenparlament zum Beispiel) als sichtbares Zeichen für die Forderungen der Jugendlichen zu zeigen. Empfohlen wird die Übergabe in sogenannten Stehsammlern. Auf der Frontseite ist eine kleine rote Hand zu sehen. Der Stehsammler soll im Ordnerregal der Politiker an die Forderungen erinnern, die die Jugendlichen ihnen mitgegeben haben.

Wenn es nicht möglich ist, Politikerinnen und Politiker einzuladen, können die roten Hände auch per Post an sie versandt werden mit der Bitte, die Forderungen der Aktion Rote Hand zu unterstützen.

Zum weltweiten Tag gegen den Einsatz von Kindern als Soldaten am 12. Februar sollen die Politikerinnen und Politiker die Stehsammler in alle Parlamente oder Versammlungen mitnehmen. Von der Übergabe der roten Hände werden Fotos gemacht und auf die Webseite www.aktion-rote-hand.de gesetzt. Die Jugendlichen erwarten von den Abgeordneten einen Bericht über ihre politischen Aktivitäten. Sie fragen regelmäßig nach, damit ihr Anliegen nicht in Vergessenheit gerät. Auf dieser Webseite wird ein Zähler anzeigen, wie viele rote Hände insgesamt zusammengekommen sind. Der internationale Stand der Aktion wird auf www.redhandday.org gezeigt.

Wer keine Möglichkeit hat, die roten Hände wichtigen Persönlichkeiten zu übergeben, kann sie an die jeweiligen Botschaften bzw. Ständigen UN-Vertretungen der Staaten senden, die das Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention noch nicht ratifiziert haben. Insgesamt sind dies 61 Länder. Die roten Hände sollen sie dazu auffordern, das Zusatzprotokoll umgehend zu ratifizieren. Erst damit verpflichten sie sich zur Umsetzung und Anpassung ihrer nationalen Gesetzgebung. Einen Briefvorschlag sowie die Liste der Länder mit Adressen finden Sie auf der Webseite www.aktion-rote-hand.de.



Fotos vom Besuch von Monika Griefahn, SPD-MdB in der Grundschule Egestorf am 8.6.2009



Links der Stehsammler, den die Jugendlichen der Politikerin mitgegeben haben.

Unten: Sie hielt ihr Versprechen und gab die roten Hände weiter an Günter Gloser, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt



Zeitzeugen suchen

Die Kindersoldaten des 2. Weltkrieges sollen nicht vergessen werden. Damals wurden auch in Deutschland Kinder in den sicheren Tod geschickt. Die Bitte, sich mit der eigenen Vergangenheit zu befassen, richtet sich nicht nur an die Jugendlichen in Deutschland. Sie richtet sich ebenso an junge Menschen in anderen Ländern, in denen es Kindersoldaten gegeben oder immer noch gibt.

Die Jugendlichen können Zeitzeugen suchen oder in ihrer Familie nach Geschichten über Kindersoldaten fragen. Berichte, Bilder und Dokumente aus verschiedenen Ländern sollen auf der Webseite gebündelt werden.

Wo kann die Aktion durchgeführt werden?

In allen Schulformen, in vielen Jugendorganisationen und Kirchengemeinden werden rote Hände gesammelt. Dabei sind es oft Jugendliche, die von der Aktion hören und den Anstoß geben. Interessant ist es, wenn Partnerschulen und -gemeinden in Deutschland oder im Ausland gebeten werden, mitzumachen.

Praktische Tipps

Wichtig bei dieser Aktion ist, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Botschaft an die Politik richten, die sich an den Forderungen der Aktion Rote Hand orientiert. Dazu setzen sie ihren Namen, ihre Stadt und ihren Handabdruck auf das Papier.

Erst schreiben...

In Schulen bietet sich an, die Aktion klassenweise zu organisieren. Zunächst werden die leeren Blätter in die Klassen ausgefüllt, denn das Formulieren der Botschaft braucht erfahrungsgemäß Zeit. Auch bei großen Veranstaltungen ist es ratsam, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst ihre Forderungen, den Namen und die Stadt schreiben zu lassen. Mit den rotgefärbten Händen lässt sich nicht gut schreiben und um die noch feuchte rote Hand herum auch nicht. Damit die Botschaft deutlich sichtbar ist, empfehlen wir dicke Filzschreiber.

... dann der Handabdruck...

Wir empfehlen für das Auftragen der roten Farbe eine Farbrolle. Damit lässt sich die Farbe gleichmäßig auf der Hand verteilen. Als Farbe eignet sich rote Fingerfarbe. Sie lässt sich leicht abwaschen und ist ungiftig. Sie lässt sich gut mit ein wenig Wasser verlängern. Durch Sponsoring der Firma LABBÉ können wir die Farbe billiger zur Verfügung stellen! Auffällig für den Stand ist ein Transparent aus Papier oder Stoff mit vielen roten Händen. Oft wollen Kinder die eigene rote Hand mit nach Hause nehmen. Sie machen damit ihre Eltern und Freunde auf die Aktion aufmerksam. Übrigens: Zweimal drucken bedeutet auch zweimal Farbe auftragen!

... und danach trocknen

Die Farbe auf den Aktionsblättern muss trocknen. Wäscheleinen haben den Vorteil, dass die fertigen Aktionsblätter neugierig machen und zum Mitmachen anregen. Es gibt auch immer gute Bilder vom Stand.

Aktionsblätter übergeben

Den Politikerinnen und Politiker sollen die roten Hände überreicht bekommen. Der Stehsammler ist ein Blickfang zwischen den anderen Ordnern und damit die ständige Mahnung der Jugendlichen, aktiv zu werden. Zum 12. Februar 2010 nehmen die Politikerinnen und Politiker ihn mit in die Parlamente.

Macht Fotos!

Die Aktion lebt von den Fotos. Das sind natürlich die Fotos von den Aktionen, aber auch die von den Besuchen bei den Politikerinnen und Politikern. Bitte einstellen bei www.aktion-rote-hand.de.



Das A2-Plakat

Material zur Aktion

Rote Hand-Pins pro Stück	1,00 Euro
ab 20 je 0,80 Euro, ab 50 je 0,50 Euro	
Labbe-Fingerfarbe 0,75 l	4,00 Euro
Farbrolle – 11 cm, Farbschale – 18 x 22 cm	3,00 Euro
Filzschreiber	0,80 Euro
Aktionsplakat A2	2,00 Euro
Stehsammler, Pappe, weiß, ohne Beschriftung	1,00 Euro
Stehsammler, Pappe, weiß, mit Beschriftung	1,20 Euro
alles jeweils einschließlich Mehrwertsteuer, zuzüglich Porto	
Bestellung an aktion@friedensband.de	

Die Geschichte der Aktion Rote Hand

Die ersten Aktionen mit roten Händen gab es zur Feier des Inkrafttretens des Zusatzprotokolls zur UN-Kinderrechtskonvention am 12. 2. 2002 in Genf. Dieser Tag wird seitdem jedes Jahr weltweit als Red Hand Day gefeiert, als Tag gegen den Einsatz von Kindern als Soldaten.

Das Symbol der roten Hand wurde von einem Bündnis internationaler Menschen- und Kinderrechtsorganisationen, der Coalition to Stop the Use of Child Soldiers (www.child-soldiers.org), für die weltweite Kampagne gegen den Missbrauch von Kindersoldaten eingeführt. Dieses Bündnis macht politische Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Kindersoldaten und trug wesentlich zum Zustandekommen des Zusatzprotokolls bei.

Ende 2003 wurde die Jugendaktion „Aktion Rote Hand“ von Aktion Weißes Friedensband entwickelt. Es war zunächst eine Fotoaktion: Jugendliche (und Erwachsene) färbten sich eine Hand rot, stellten sich als Gruppe auf und fotografierten sich mit den roten Händen. Gleichzeitig von Aktion Weißes Friedensband erstmals der Red Hand Day in Deutschland organisiert – damals mit Unterstützung von terre des hommes, Kindernothilfe, EED, Misereor und UNICEF. Zwei Jahre später entwickelte Aktion Weißes Friedensband die Transparentaktion: Jugendliche bedruckten Papierbahnen mit ihren roten Händen und schrieben eine zentrale Botschaft darauf.

2006 fragten Jugendlichen bei einer Aktion auf der Jugendmesse JUPP in Essen, ob sie eine Botschaft und ihren Namen zu ihrem roten Handabdruck schreiben dürften. Wir nahmen die Idee auf, entwickelten daraus die heutige Form der Aktion Rote Hand auf einem DIN A4-Blatt. Inzwischen unterstützen Aktion Weißes Friedensband, amnesty international, Kindernothilfe, Netzwerk Afrika Deutschland, Plan International, terre des hommes, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, World Vision und UNICEF die Kampagne. Fast alle Organisationen sind Mitglied der Deutschen Koordination Kindersoldaten.

Am 12. Februar konnte Bundespräsident Horst Köhler mehr als 130.000 rote Hände aus Deutschland entgegen nehmen. Er empfing uns gemeinsam mit 30 Jugendlichen. Er war sehr beeindruckt und drückte ihnen und den beteiligten Organisationen seinen Dank für ihr Engagement für Kindersoldaten aus. Informationen zur deutschen Aktion: www.aktion-rote-hand.de.

Weltweit wurden etwa 300.000 rote Hände in 34 Ländern gesammelt. Rote Hände aus all diesen Ländern wurden am 12. Februar 2009 in New York dem UN-Generalsekretär Ban Ki Moon, seine Sonderbeauftragte für Kinder in bewaffneten Konflikten, Radhika Coomaraswamy, sowie dem Vorsitzenden des UN-Weltsicherheitsrates, Claude Heller, übergeben. Informationen zur internationalen Aktion: www.redhandday.org



Hintergrund

Kinder sind keine Soldaten

Noch immer werden weltweit etwa 250.000 Mädchen und Jungen für die Kriegsziele von Erwachsenen missbraucht. Sie sind Täter und Opfer gleichermaßen. Wenn sie entkommen, leiden sie ihr Leben lang unter einem Trauma.

Vor allem in Afrika nutzen Rebellenorganisationen die Notlage von Kindern aus und zwingen sie dazu, als Kindersoldaten zu töten. Da ist ein Joseph Kony im Norden Ugandas, der von sich behauptet, die Wiedergeburt der Jungfrau Maria zu sein. Er will seit mehr als 20 Jahren einen Gottesstaat errichten, in dem nur die zehn Gebote gelten. Das hinderte ihn nicht, 100.000 Menschen umbringen zu lassen und zwar überwiegend durch Kinder, die er auf brutalste Weise dazu zwingt. Tatsächlich sind rund 90 Prozent seiner Armee Kinder zwischen 13 und 16 Jahren.

Aber ebenso brutal werden in Myanmar (Burma) 77.000 Kinder gezwungen, in der Armee zu dienen. In Sri Lanka kämpften auf tamilischer Seite viele Mädchen und Jungen für die Tamil Tiger, eine Rebellenorganisation, aber auch für die Armee. Und auch in Kolumbien müssen etwa 14.000 Kinder und Jugendliche in Guerilla-Gruppen kämpfen. Die internationale Gemeinschaft ist aufgerufen, alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, Kindern und Jugendlichen dieses Schicksal zu ersparen und den Handel mit Kleinwaffen schärfer zu kontrollieren.

Auch in Deutschland gibt es Jugendliche, die als Kindersoldaten kämpfen mussten. Sie kommen als Flüchtlinge zu uns, um hier Schutz zu suchen. Können diese Jugendlichen nachweisen, dass sie Kindersoldaten waren und ihnen in ihrer Heimat Gefahr droht, erhalten sie eine befristete Aufenthaltserlaubnis. Allerdings müssen sie dafür im Rahmen des Asylverfahrens bereits kurz nach ihrer Einreise ihre schrecklichen Erlebnisse detailgenau schildern. Damit sind die meisten Jugendlichen überfordert. Sie sind schwer traumatisiert und können über bestimmte Erlebnisse zu diesem Zeitpunkt noch nicht sprechen, schon gar nicht mit einer ihnen völlig fremden Amtsperson und Sprache. Ihre Asylanträge werden dann wegen Unglaubwürdigkeit abgelehnt - spätere Schilderungen der Erlebnisse werden dann oft nicht mehr anerkannt.

Die jungen Menschen, die es zu uns schaffen brauchen dringend therapeutische Unterstützung und einen sicheren Schutz vor Abschiebung.

Kindersoldaten im 2. Weltkrieg

Wir sehen so leicht nur auf andere Länder herab. Auch hier in Deutschland wurden Kinder genauso grausam in den Tod geschickt. 2005 hatten wir in der Aktion Rote Hand die Jugendlichen gebeten, ihre Großeltern nach Kindersoldaten im 2. Weltkrieg zu fragen. Aus Nürnberg erhielten wir daraufhin den Anruf eines Mannes. Er erzählte uns, dass er in den letzten Tagen des Krieges, wie andere Kindersoldaten auf ein Fahrrad gebunden wurde. Vorn wurde eine Bombe angebracht. Dann wurden sie bergab gegen die Panzer der Alliierten geschickt. Die Bomben waren zu schwach, um die Panzer ernsthaft zu beschädigen. Der Mann am Telefon erzählte, dass er nur überlebt habe, weil seine Bombe nicht zündete. Er kam mit zahlreichen Knochenbrüchen davon.

Immer wieder wird um die Definition von Kindersoldaten gerungen. Ist ein Kind „nur“ Teil eines bewaffneten Konflikts oder agiert es selbst als Kindersoldat? Immer wieder wird versucht, die Rolle der Kinder zu verharmlosen. Die Wortwahl im Falle des Zweiten Weltkrieges klingt entsprechend: Hitlerjungen, Flakhelfer, Luftwaffenhelfer.

Definition:

Kindersoldaten sind alle Personen unter 18 Jahren, die von Streitkräften oder bewaffneten Gruppen rekrutiert oder benutzt werden oder wurden, egal in welcher Funktion oder Rolle. Darunter sind Kinder, die als Kämpfer, Köche, Träger, Nachrichtenübermittler, Spione oder zu sexuellen Zwecken benutzt werden. Ausdrücklich sind es nicht nur Kinder, die aktiv an Kampfhandlungen teilnehmen.

Wie werden Kinder zu Soldaten?

Je länger ein Krieg dauert desto größer wird die Anzahl der Kinder, die die Lücken an der Front füllen müssen. Der Wert dieser Kinder nimmt immer mehr ab. Sie werden in Situationen gezwungen, in die kein erwachsener Soldat geschickt würde.

Die meisten werden entführt und mit Gewalt gezwungen, zu kämpfen. Die wenigsten gehen freiwillig zu einer bewaffneten Gruppe. 2003 sagte ein 8-jähriger Junge im Osten des Kongo in die Kamera eines ZDF-Teams: „Ich muss mein Land verteidigen, weil meine Eltern es nicht mehr können. Sie sind tot.“ Sie wurden vor seinen Augen umgebracht, was ihn dazu bewog sich der staatlichen Armee anzuschließen. Kinder, die erleben, wie ihre Dörfer dem Erdboden gleichgemacht, Dorfbewohner und oft nahe Angehörige getötet wurden, gehen zur Armee oder zu den Rebellen, um Rache zu üben.

Andere Kinder finden sich in den Bürgerkriegswirren nicht zurecht. Sie hoffen, dass sie bei den bewaffneten Gruppen regelmäßige Mahlzeiten erhalten und etwas, das für sie ein Familienersatz sein könnte.

Damit die Kinder tun, was von ihnen verlangt wird, werden sie häufig unter Drogen und Alkohol gesetzt und gefügig gemacht. Die zahlreichen Mädchen unter den Kindersoldaten werden sexuell missbraucht und müssen als sogenannte Bräute den erwachsenen Kämpfer dienen.

Was bedeutet es, Kindersoldat zu sein?

Neben Hunger und Durst erleiden die Mädchen und Jungen in den bewaffneten Gruppen und Armeen ein unvorstellbares Leid. Die Folgen sind für sie gravierend. Sie wachsen inmitten von Krieg und Gewalt auf und viele stumpfen ab. Die Mehrheit der Kindersoldaten bleibt ihr Leben lang traumatisiert. Sie haben keine Schulausbildung, werden von der Gesellschaft geächtet – die Zukunftsaussichten sind minimal.

Es sind jedoch DIESE Kinder, aus denen zukünftige Generationen wachsen, auf denen die Hoffnung liegt, Frieden zu schaffen in Ländern, die seit Jahrzehnten nichts anderes als Krieg und Gewalt erlebt haben. Aber wie können sie Frieden schaffen, wenn sie den Frieden gar nicht kennen und wenn jede Hoffnung aufgegeben hat?

Das Zusatzabkommen zur UN-Kinderrechtskonvention

Die Vereinten Nationen legten zwar 2002 im Zusatzabkommen zur UN-Kinderrechtskonvention¹ fest, dass Kinder unter 18 Jahren vor Krieg und Gewalt geschützt werden sollen. Freiwillig dürfen jedoch immer noch 15-Jährige zur Armee. Auch Deutschland hat das Zusatzprotokoll nur unter dem Vorbehalt ratifiziert, dass das Mindestalter für Freiwillige bei 17 Jahren bleibt.

Artikel 1 verpflichtet die Vertragsstaaten sicherzustellen, dass Angehörige ihrer Streitkräfte, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen.

Nach Artikel 2 soll niemand unter 18 Jahren im Rahmen der obligatorischen Wehrpflicht eingezogen werden. Menschenrechtsorganisationen fordern eine weltweite strikte Regelung auch für Freiwillige unter 18 Jahre.

Der Internationalen Strafgerichtshof (IstGH)

Vor dem Internationalen Strafgerichtshof wurden der kongolesische Rebellenführer Thomas Lubanga und der ehemalige liberianische Präsident Charles Taylor der Zwangsrekrutierung und des Kampfeinsatzes von Kindern unter 15

¹ Fakultativprotokoll zum Übereinkommen über die Rechte des Kindes betreffend die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten



Jahren angeklagt. Die Wirkung solcher Prozesse ist nicht zu unterschätzen, auch wenn der Strafgerichtshof nur die Hälfte der Weltbevölkerung repräsentiert.

Neben den USA lehnen nämlich auch bevölkerungsreiche Staaten wie China, Russland oder Indien eine Ratifikation des Statuts des Internationalen Strafgerichtshofes (Statute for the International Criminal Court) bislang ab. Dabei hatten sich mehr als die Hälfte aller Staaten an der Ausarbeitung des völkerrechtlichen Vertrages über die Errichtung des Internationalen Strafgerichtshofs beteiligt.

Die Grundlage des IStGH ist das so genannte Rom-Statut. Der Gerichtshof kann nur über Individuen und nicht über Staaten zu Gericht sitzen. Ausführliche Definitionen der Tatbestände Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen sind in den Artikeln 6, 7 und 8 des Statuts aufgeführt. Zur Rechenschaft gezogen werden kann ein Täter grundsätzlich nur dann, wenn er einem Staat angehört, der das Statut ratifiziert hat oder wenn die Verbrechen auf dem Territorium eines solchen Vertragsstaates begangen wurden. Kinder unter 15 Jahren zu rekrutieren wird als Kriegsverbrechen geahndet.

Hilfe für Kindersoldaten

Für Kinder in bewaffneten Gruppen ist es sehr schwer, etwas an ihrer Situation zu ändern. Sie haben kaum eine Chance wegzulaufen. Wohin auch? Niemand will sie aufnehmen, weil sie als gefährlich angesehen werden. Nach Hause können sie auch nicht, weil sie meist gezwungen wurden, ihr Dorf zu überfallen und dort Menschen zu töten.

Für Kinder, die von bewaffneten Gruppen ihrer Freiheit beraubt werden, ist es sehr schwer, etwas an ihrer Situation zu ändern. Sie haben kaum eine Chance wegzulaufen. Wohin auch? Entweder sind ihre Dörfer zerstört worden und ihre Familien verschollen. Oder sie werden gemieden, weil sie als gefährlich angesehen werden, weil sie oft gezwungen wurden, ihre Dörfer zu überfallen und dort Menschen zu töten.

Etwa ein Drittel der Kindersoldaten, so wird geschätzt, sind Mädchen. Sie sind in einer besonders schwierigen Situation. Oft müssen sie kämpfen wie die Jungen. Zusätzlich werden sie aber sexuell ausgenutzt. In ihren Dörfern gelten sie als entehrt, besonders wenn sie mit Kindern zurück kommen wollen.

Kinder aus den Armeen und bewaffneten Gruppen herauszuholen, ist eine der Aufgaben, vor denen die Internationale Gemeinschaft und die Gesellschaften heute stehen. Die zweite ebenso wichtige Aufgabe ist es, diesen Kindern eine Zukunft zu bieten.

Die meisten Organisationen, die sich im Deutschen Bündnis Kindersoldaten zusammen geschlossen haben, helfen ehemaligen Kindersoldaten in Projekten, wo sie einen Tagesablauf in Frieden und Zusammenhalt kennen lernen, zur Schule gehen und psychologisch betreut werden. Auch präventiv können Projekte zur Friedenserziehung, wie z. B. in Kolumbien, Kinder und Jugendliche davor bewahren, sich bewaffneten Gruppen anzuschließen. Sie lernen, dass Probleme und Konflikte nicht nur mit Gewalt geregelt werden können und dass sie sich von den Versprechungen und Verlockungen solcher Gruppen fernhalten sollen. Von diesen Projekten gibt es bis heute viel zu wenige. Von diesen Projekten gibt es bis heute viel zu wenige.



Michael

In einem dieser Projekte in Uganda lebt Michael. Er wurde mit sechs Jahren von den Rebellen der Lord's Resistance Armee entführt und zum Kommandanten ausgebildet. Er führte mehrere Jahre lang Beutezüge im Norden Ugandas an, bei denen Dörfer überfallen und ausgeraubt wurden. Die Bewohner wurden getötet. Der Kölner Fotograf Michael Bause begleitete Michael in den ersten Tagen.